Migration – Soziales Trauma – Identität

Annette Streeck-Fischer

Online publiziert: 3. Juni 2016
© Springer-Verlag Berlin Heidelberg 2016

Den Arbeiten des vorliegenden Hefts des *Forum der Psychoanalyse* zum Thema „Migration“ liegen die Vorträge des Workshops „Migration – Soziales Trauma – Identität“ zugrunde, den Andreas Hamburger und ich im November 2015 an der International Psychoanalytic University (IPU) in Berlin organisiert hatten. Bereits zu diesem Zeitpunkt suchten Menschen, die in ihren Herkunftsländern, in Syrien, dem Irak oder in Afghanistan lebensbedrohlichen Umständen ausgesetzt waren, nicht nur in großer Zahl Zuflucht in Europa und Deutschland, sondern es war auch zu befürchten, dass deutsche Jugendliche und junge Erwachsene als ausgebildete IS-Kämpfer aus syrischen oder irakischen Trainingslagern zurückkommen und terroristische Gewaltaktionen verüben könnten.

Mittlerweile haben die Ereignisse diese Befürchtungen überholt. Über eine Million Menschen sind nach Deutschland geflüchtet, um hier Schutz, Sicherheit und erträgliche Lebensbedingungen zu finden. Sie sind geflüchtet vor Krieg, Zerstörung, Armut und brutaler Gewalt. Viele von ihnen haben vielfältige Traumatisierungen nicht nur im Herkunftsland, sondern auch auf den Wegen ihrer Flucht erfahren. Ihre Gegenwart wirft Fragen auf, die uns alle betreffen. Schaffen wir das, die Menschen aus uns fremden Ländern und Kulturen in unsere Gesellschaft vorübergehend oder langfristig einzubinden und zu integrieren? Werden sie sich in unseren gesellschaftlichen und kulturellen Verhältnissen mit für sie fremden Wertorientierungen zurechtfinden? Inwieweit wollen sie das? Welche Folgen werden sich für das Zusammenleben ergeben? Die Willkommenskultur, die den Flüchtlingen entgegengebracht wurde und wird, wurde empfindlich infrage gestellt durch die Ereignisse in Köln, als Frauen in der Silvesternacht von Migranten sexuell bedrängt und ausgeraubt

Prof. Dr. med. A. Streeck-Fischer (✉)
International Psychoanalytic University, Stromstr. 3, 10555 Berlin, Deutschland
E-Mail: annette.streeck@t-online.de

wurden. Die Anschläge von Paris und Brüssel bringen die terroristische Bedrohung in unsere unmittelbare Nähe.

Was bedeuten diese veränderten Verhältnisse für die Arbeit von Psychoanalytikern und Psychotherapeuten? Wo ist jetzt der Ort ihrer Tätigkeit? Ausschließlich wie gewohnt hinter der Couch, oder führt sie ihr Weg auch in ihr soziales Umfeld?

Fremdes zu verstehen und zu integrieren, ist eine genuine Aufgabe psychoanalytischer Tätigkeit. So können Psychoanalytiker dazu beitragen, das Fremde, dem sich unsere Gesellschaft mit den Flüchtlingsströmen gegenüberstellt, zu verstehen und zu integrieren. Das bedeutet, offen zu sein für Menschen aus anderen Kulturen, unvertrauten Wertvorstellungen und Lebensformen ohne Vorbehalt zu begegnen, intrapsychische Prozesse und äußere soziale Verhältnisse, innere mit äußerer Realität zu verbinden, klischeehafte Denk- und Interpretationsfiguren zu verlassen und Traumafolgen angemessen zu gewichten – Voraussetzungen, die nicht selbstverständlich sind.

Ahktar (1999) hat den Prozess der Migration von Erwachsenen als dritte Individuationsphase bezeichnet. Er verweist damit auf ein narzisstisches Durchgangsstadium, das der Migrant durchmacht und das mit einer vorübergehenden Auflösung bisheriger integrierter Konzepte von sich selbst und anderen verbunden ist. Das führt zu der Frage, ob derartige Prozesse – ausgelöst durch den Flüchtlingsstrom – möglicherweise auch in Teilen der deutschen Bevölkerung von Bedeutung sind, da, wo Menschen sich durch das Fremde bedroht fühlen und ihre bis dahin integrierten Bilder von der sozialen Welt aufgeben, zu Spaltungen und Feindbildern neigen und fremdenfeindliche Bewegungen so Zulauf bekommen.

Vamik Volkan hat sich als Psychoanalytiker seit mehreren Jahrzehnten umfassend mit Folgen von Krieg, Vertreibung und Migration beschäftigt. In seiner Arbeit „Psychoanalytische Gedanken zur europäischen Flüchtlingskrise und zum Fremden“ geht er auf die freiwillige und die erzwungene Migration ein, die immer einen Trauerprozess zur Folge hat. In seinem Beitrag spricht er – seiner Herkunft nach zypriotischer Türke – auch aus eigenen Erfahrungen. Er macht deutlich, dass sich die psychischen Prozesse im Zusammenhang mit Migrationserfahrungen je nach Lebensalter unterscheiden. Dabei verweist *Volkan* auf die wichtige Funktion von verbindenden Objekten („linking objects“), die integrative Bewegungen erleichtern. Eine weitere grundlegende Bedeutung sieht er in der transgenerationalen Weitergabe von Prägungen des Herkunftslandes und von Verarbeitungen traumatischer Belastungen, die nicht selten in der nächsten Generation deponiert werden. Schließlich geht *Volkan* auf die Psychologie des Fremden ein, auf Definitionen des Eigenen gegenüber dem Fremden.

Die Arbeit ‚Psychopathologie und Aufenthaltsstatus‘ (Heeren et al.) der Gruppe von *Lutz Wittmann* stützt sich auf eine empirische Untersuchung, die der Frage gilt, in welchem Maß die jeweiligen Bedingungen des Aufnahmelandes die Gesundheit des Migranten bestimmen. Der Aufenthaltsstatus des Asylsuchenden hat danach wesentlichen Einfluss auf die Psychopathologie. So scheint der pathogene Effekt der erlittenen Traumatisierungen unmittelbar mit dem unsicheren Aufenthaltsstatus zusammenzuhängen. *Wittmann* sieht darin eine Form der Traumatisierung, die deren sequenziellen Charakter fort- und weiterführt.

Andreas Hamburger setzt sich in seiner Arbeit „Soziales Trauma“ mit der diagnostischen Klassifikation von Traumafolgestörungen auseinander. Insbesondere kritisiert er, dass posttraumatische Belastungsstörungen als individuelle Pathologien statt als soziales Geschehen aufgefasst werden. *Hamburger* beschreibt drei Phasen der psychoanalytischen Forschung zur durch die Shoah ausgelösten psychischen Traumatisierung und Extremtraumatisierung. Heute stehen – so *Hamburger* – qualitative und quantitative empirische Untersuchungen zur Systematisierung von Traumafolgen an. *Hamburger* plädiert für ein psychosoziales Traumamodell auf der Grundlage von Art und Ausmaß der sozialen Faktoren.

In der Arbeit „Borderland-Jugendliche – Identitätssuche in verschiedenen Welten“ beschäftige ich mich mit dem Problem der Identitätsfindung, die bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund erschwert ist. Jugendliche, die mit unterschiedlichen Kulturen konfrontiert sind, orientieren sich an der Herkunftsfamilie vor allem dann, wenn sie keinen Ort der Zugehörigkeit in unserer Gesellschaft finden und ihnen Anerkennung versagt bleibt. Dann ist die Versuchung für sie groß, sich in Parallelwelten mit destruktiven Inhalten einbinden zu lassen. Dabei spielen darüber hinaus transgenerationale Konflikte eine wichtige Rolle, die gegebenenfalls unverständliche psychischen Störungen und Verhaltensweisen bei den Jugendlichen zur Folge haben. Betroffene Jugendliche laufen (wie an einem Beispiel verdeutlicht wird) Gefahr, als schwerwiegend psychisch Erkrankte verkannt und im Prozess der Identitätsfindung erheblich beeinträchtigt zu werden.

Das Heft greift Themen auf, die uns zurzeit bewegen, und es bleibt zu wünschen, dass es dazu anregt, sich mit Migration und ihren Folgen intensiver zu befassen.

Literatur

Akhtar S (1999) The third individuation. Immigration, identity, and the psychoanalytic process. *J Am Psychoanal Assoc* 49:1051–1084

Annette Streeck-Fischer Prof. Dr. med. habil., Hochschullehrerin an der International Psychoanalytic University Berlin, Psychoanalyse, Psychotherapie, Kinder- und Jugendpsychiatrie, Arbeitsschwerpunkte: Adoleszenz, Trauma, Therapieforschung.